

Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Montage, sowie der zweiten und dritten Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile. Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 262. Donnerstag, den 8. November. 1855.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Dienstag, 6. November. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der Kaiser gestern in Fontainebleau gewesen, Abends jedoch wieder zurückgekehrt sei. — Die heutige „Patrie" theilt mit, daß die französische Flotte am 12. d. Mts. das schwarze Meer verlassen werde und daß aus derselben eine Mittelmeerflotte gebildet werden solle.

Orientalische Angelegenheiten.

Der „Russ. Inv." enthält folgende weitere Depeschen aus Nikolajeff: „1) 29. Oktober 9¾ Uhr Abends: Die Schiffszahl der an der Kinburn-Landzunge stehenden feindlichen Flotte hat noch mehr abgenommen; heute sind nur 60 Wimpel geblieben. Die Schiffe, welche bei Otschakoff und etwas oberhalb standen, haben sich an der Kinburnschen Küste konzentrirt, wo man fortfährt, sie zu beladen. Ein Linienschiff und 2 Transportschiffe lichteten, nachdem sie ihre Ladung eingenommen, die Anker und gingen, an der Flotte vorbeipassirend, in See. Im Lager auf der Kinburn-Landzunge hat sich die Zahl der Zelte ebenfalls verringert. In der Mündung des Bug gegenüber dem Vorsprung Stanislaw, liegen 2 Dampfer und 5 Kanonenboote. Die Hauptflotte hat ihre Stellung nicht geändert. 2) 30. Oktober 9¼ Uhr Abends: Seit gestern hat sich die Zahl der feindlichen Schiffe bei der Kinburn-Landzunge noch mehr vermindert; dieselbe besteht jetzt aus 53 Wimpeln. Die Beladung dieser Schiffe dauert fort und in dem feindlichen Lager auf der Landzunge sind viel weniger Zelte zu bemerken. Aus diesen Anzeichen läßt sich schließen, daß die Verbündeten in kurzer Frist von hier abziehen werden, wenn auch nicht mit ihrer ganzen Streitmacht, so doch mit dem größten Theile derselben. Die beladenen Schiffe, so wie die, welche die Flotte verlassen, nehmen den Kours nach Westen."

Von Kinburn theilt der Moniteur folgenden, an den französischen Marineminister gerichteten Bericht des Admirals Bruat vom 18. Oktober mit, der dessen frühere ausführliche telegraphische Meldung noch in einigen Punkten ergänzt:

„Herr Minister! Ich hatte die Ehre, Ew. Excellenz bereits einen kurzen Ueberblick der Operationen der vereinigten Geschwader am 17. Oktober zugehen zu lassen. Alle Erkundigungen, die ich seitdem eingezogen habe, um genau würdigen zu können, welchen Antheil jedes der unter meinem Befehle stehenden Schiffe an diesen Operationen genommen hat, bestätigten lediglich die ersten Eindrücke, unter welchen ich meine an demselben Abend nach Varna beförderte telegraphische Depesche abfaßte. Die von den Bombarden und Kanonenbooten kräftig unterstützten schwimmenden Batterien haben nach dreistündigem Kampfe das Feuer des Forts Kinburn, das mit 50 Kanonen und Mörsern armirt war, völlig zum Stillschweigen gebracht. Nachdem dies Fort in diesen Zustand versetzt war, konnten die beiden anderen Werke, welche die Russen mehr gegen Norden errichtet und mit 10 und 11 Geschützen armirt hatten, nur noch einen nutzlosen Widerstand leisten. Ihre neuere und bessere Konstruktion würde es ihnen allerdings möglich gemacht haben, das Feuer der Linienschiffe und der anderen Fahrzeuge ziemlich lange auszuhalten, aber sie wurden von den Fregatten und Kanonenbooten, welche die Straße von Otschakoff forcirt hatten, auch von der Rückseite angegriffen und mußten so der zahlreichen Artillerie, welche sie niederschmetterte, erliegen. Im Allgemeinen schreibe ich den von uns erzielten raschen Erfolg in erster Linie der vollständigen Einschließung zu Lande und zur See, dann aber dem Feuer der schwimmenden Batterien zu, welche in die Wälle bereits mehrere praktikable Breschen geschossen hatten und deren mit bemerkenswerther Genauigkeit gerichtetes Feuer hingereicht hätte, die festesten Mauern zu zerstören. Man kann von diesen furchtbaren Kriegsmaschinen Alles erwarten, wenn sie von so ausgezeichneten Offizieren ins Feuer geführt werden, wie diejenigen, denen der Kaiser das Kommando der „Devastation", der „Lave" und der „Tonnante" anvertraut hat. — Die Ueberfahrt von Odessa nach Kinburn war für Schiffe von solchem Tiefgange wie der „Montebello", „Wagram", „Ulm" und „Jean Bart" nicht ohne Schwierigkeit. Der Weg dieser Linienschiffe wurde durch die Fregatten, Korvetten und Dampf-Avisos sorgfältig bezeichnet. So groß auch die Hindernisse sein mochten, die ich von der bereits vorgerückten Jahreszeit befürchten mußte, so durfte ich dennoch dem Eifer und der Einsicht der Kapitäne und Offiziere und der Hingebung der Mannschaft vertrauen. Der edle Wetteifer der beiden verbündeten Geschwader, das gegenseitige Vertrauen der Führer, die Mithülfe jener tapfern Truppen, an die uns die Erinnerung so vieler gemeinsam ertragener Proben fesselt, waren mir unfehlbare Pfänder des Gelingens. Bruat."

Aus Marseille, 5. November, wird telegraphirt: „Der am 25. Oktober von Konstantinopel abgegangene Sinai, welcher am Sonnabend in unserem Hafen erwartet wurde, ist erst heute früh angekommen, nachdem er sich genöthigt gesehen hatte, bei Sardinien anzulegen. Die Nachrichten, welche er bringt, sind der Hauptsache nach folgende: Ein englischer Dampfer war den Bug hinaufgesegelt und hatte Nikolajeff rekognoszirt. Er hatte bemerkt, daß sich zahlreiche Schiffe im Hafen befanden, und daß die Stadt durch beträchtliche Befestigungen vertheidigt war. Odessa ward noch immer von leichten Dampfern blokirt. Die schlechte Jahreszeit hatte auf der Krim die großen Truppen-Bewegungen unterbrochen. Das Armee-Korps zu Eupatoria scheint die Kommunikation mit Perekop zu erschweren, vielleicht sogar abschneiden zu sollen. In diesem Falle würde die freiwillige Räumung der Krim Seitens der Russen möglich werden. Zu Sebastopol feuerte das Fort Konstantin noch immer auf die Gruppen der Neugierigen. Eines der russischen Geschosse hätte beinahe das französische Linienschiff Ulm in Brand gesteckt. Das Feuer war mit Hülfe des Admiralschiffes gelöscht worden. Die Verbündeten ihrerseits verdoppelten ihr Feuer auf die Forts der Nordseite. Omer Pascha befand sich noch immer zu Suchum Kale und schickte sich zum Marsche nach Kutais an. Den türkischen Blättern zufolge hemmte der in diesem Jahre außergewöhnlich früh eingetretene Winter die Operationen. Das tunesische Korps war bis Tschuruk vorgerückt, hatte sich aber in Folge der großen Zahl der Kranken genöthigt gesehen, Halt zu machen. Kars ward von den Russen immer enger eingeschlossen; allein die Stadt hoffte auf eine neue Zufuhr von Lebensmitteln, und General Williams organisirte einen hartnäckigen Widerstand. Die Theuerung der Lebensmittel und des Brennmaterials hatte in Konstantinopel eine außerordentliche Höhe erreicht. In Trapezunt waren die Getreidepreise beinahe auf das Doppelte gestiegen."

Eine zweite Marseiller Depesche vom 5. November Abends meldet: „Briefe aus Battum berichten, daß die Tscherkessen die Kommunikationen der russischen Armee in Asien beunruhigen. Omer Pascha hat ein großes Verproviantirungs-Convoi überfallen, und es ist ihm gelungen, einen Theil desselben zu nehmen. Die Russen haben in dem Gefechte zur Vertheidigung dieses Convoi's 300 Tscherkessen und 100 ihrer Leute verloren. Omer Pascha bezieht seine Winter-Kantonnirungen. Fuad Pascha hat Vorposten auf der Straße von Kutais aufgestellt. Man glaubt, das schlechte Wetter werde General Murawiew zum Rückzuge zwingen. — Aus der Krim wird gemeldet, daß zum Beziehen der Winterquartiere große Vorbereitungen im Gange sind. Marschall Pelissier hat in den unter seinem Befehle stehenden Divisionen verschiedene Veränderungen vorgenommen. Die erste und zweite Division ziehen in die Ebenen von Balaklava hinab; die dritte Division hat die Tschernaja verlassen und das Lager besetzt; die vierte Division wurde nach Eupatoria geschickt; die fünfte, welche nun zur vierten geworden, ersetzt die erste im Lager. Die Division Aurelle ist aus der Ebene von Baidar zurückgekehrt; die Gesundheit der Armee ist vortrefflich. Das Feuer von Sebastopol gegen die Nordforts dauert fort und hat mehrere russische Magazine in Brand gesteckt.

Aus Petersburg, 30. Oktober, schreibt man der „Nat. Ztg.": Des Kaisers Anwesenheit in Nikolajeff hat in ganz Südrußland, namentlich aber in Bessarabien und den Gouvernements Cherson und Ekatherinoslaw in Bezug auf Truppenversetzungen eine vollständige Umwälzung hervorgerufen. Es gilt das hauptsächlich in Betreff der zu beiden Seiten des Bug und des Limans dieses Flusses zusammengezogenen Streitkräfte. Zu denselben gehört eine verhältnißmäßig überwiegende Zahl von Kavallerie, sowie reitender und daher schnell beweglicher Artillerie. Von den bei Berditscheff stationirt gewesenen 8 Regimentern schwerer Kavallerie, welche bei der vormals ernstlich scheinenden Demonstration Oesterreichs dort zusammengezogen wurden, sind vier südostwärts nach Bessarabien und Cherson dirigirt worden. General Lüders hat die ganze Front der Aufstellung der Südarmee geändert, und in vollkommenster Sicherheit, wie es scheint, den Rücken Galizien und der Bukowina zuwendend, hat er seinen rechten Flügel an den Pruth angelehnt. Selbst Ismael und Akjerman haben als Kontingent zu der neuen Ausstattung Theile ihrer Garnisonen, namentlich der Kosacken, hergegeben und vier Regimenter der uniformirten kleinrussischen Reichswehrkosacken aus Poltawa und Tschernigow sind ebenfalls nach dem Süden in Marsch gesetzt und werden jedenfalls gegenwärtig bereits auf dem ihnen angewiesenen Terrain zwischen Odessa, Bug, Ingulетz und Dnjepr erschienen sein. So viel geht wenigstens aus den amtlichen Berichten von den Etappenstraßen hervor. — Uebrigens hat des Kaisers persönliche Anwesenheit es nicht dabei allein bewenden lassen, daß unter seinen Augen die umfassendsten Vertheidigungsmaßregeln getroffen worden, der Impuls giebt sich auch durch durchgreifenden Wechsel unter dem hochgestellten Dienstpersonal kund. Es wird mir aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß der Kaiser den Admiral Berch, bisherigen Verweser des hohen Postens des Haupt-Oberbefehlshabers der Flotte und der Häfen im schwarzen Meere, der gleichzeitig auch Kriegsgouverneur von Nikolajeff und Sebastopol war, aller dieser Aemter entsetzt und ihn nur bei der Würde eines Mitgliedes der Admiralität belassen hat. Ein Theil dieser erledigten Aemter soll, da thatsächlich der wesentlichere, die Haupt-Oberbefehlshaberschaft der Pontusflotte, durch die Vernichtung derselben überflüssig geworden, durch eine jüngere Persönlichkeit, auf Vorschlag des Großadmirals Konstantin, besetzt werden. Hierzu designirt und, wie mir versichert wird, bereits unter dem 8. d. M. ernannt ist der Vice-Admiral Metlin, welcher den Posten eines Chefs des Stabes der Pontusflotte und der Häfen interimistisch bekleidete, und nunmehr zum „Verwalter der Seeabtheilung" in Nikolajeff und zum Kriegsgouverneur von Nikolajeff mit den Befugnissen eines Oberbefehlshabers dieser Flotte berufen ist. Gleichzeitig sind unter dessen Befehle die Flottille und die Häfen der Donau gestellt, und ihm auch die unmittelbare Leitung der Intendantur der Pontusflotte anvertraut worden. — Der Geheimerath Durassow ist von seiner Rundreise nach den Wohlthätigkeitsanstalten im Kaiserreiche zurückgekehrt.

Depeschen aus Nikolajeff von gestern (29.) melden: „Im Lager auf der Landzunge von Kinburn hat sich die Zahl der Zelte vermindert. In der Bugmündung, dem Kap Wladislaw gegenüber, stehen zwei Dampfer und 5 Kanonenboote." Ferner aus der Krim von gestern 9 Uhr Abends: Die vergangene Nacht hat der Feind bei Saki gestanden. Morgens 8 Uhr zog er sich nach Eupatoria zurück. Unsere Vorposten haben die früheren Stellungen eingenommen.

Alle Gerüchte über Friedensneigungen an höchster Stelle erfahren durch das neue Rekruten-Manifest ein hinreichendes Dementi. Daß man in Taurien den Winter über sich behaupten zu können glaubt, scheint ein Bericht der „Biene" aus Simferopol anzudeuten. Derselbe versichert, daß die russische Armee auf 8 Monate mit Mundvorräthen versehen und auch für Pferde und Ochsen bis zum Mai in Betreff des Futters gesorgt sei. Freilich bemerkt derselbe Korrespondent, in Simferopol sei die Theuerung so enorm, daß ein Pfund Hammelfleisch (sonst 4 Pf. preußisch) jetzt einen halben preußischen Thaler, und ein Huhn (sonst 2 Sgr.) jetzt zwei Silberrubel kostet. —

Berlin, vom 8. November.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kommandeur der 16. Kavallerie-Brigade, General-Major von Mutius, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern am Ringe; dem Kommandeur der 4. Infanterie-Brigade, General-Major Fritze und dem Kommandeur des 25. Infanterie-Regiments, Obersten von Othegraven, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Obersten a. D., Freiherrn von Ledebur, zuletzt im 30. Infanterie-Regiment, dem Oberst-Lieutenant Freiherrn von der Horst im 30. Infanterie-Regiment und dem Zahlmeister erster Klasse, Sekonde-Lieutenant a. D. Mann, beim 29. Infanterie-Regiment (7. Reserve-Regiment) den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Feldwebel Hinckelmann im 29. Infanterie-Regiment, dem Vice-Feldwebel Polzin im 37. Infanterie-Regiment (5. Reserve-Regiment), dem Wachtmeister Vossen im 7. Ulanen-Regiment, dem Feldwebel Gützlaff im 30. Landwehr-Regiment und dem Feldwebel Schulten im 8. kombinirten Reserve-Bataillon, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 7. November. Wie verlautet, wird das Königliche Hoflager am 17. d. Mts. nach Charlottenburg verlegt.

In Betreff der in diesem Monat zusammentretenden beiden Häuser, des Hauses der Abgeordneten und des Herren-Hauses, hört man die Ansicht aussprechen, daß die Eröffnung durch Se. Majestät den König in eigener Person stattfinden dürfte. Doch liegt ein bestimmter Beschluß noch nicht vor. Auf die Präsidentenwahl im Hause der Abgeordneten ist die Aufmerksamkeit in hohem Grade gerichtet, zumal gegen die Wiederwahl des Grafen v. Schwerin Alles aufgeboten zu werden scheint. Indessen hört man noch immer nicht, wer den früheren Präsidenten zu ersetzen bestimmt ist. — Der junge Prinz Friedrich Wilhelm, Sohn des Prinzen von Preußen, wird bereits in den nächsten Tagen den Sitzungen mehrerer Ministerien beizuwohnen beginnen, um einen Einblick in den gesammten Gang der Staatsverwaltung zu erlangen. Mehreren Sitzungen der Ober-Rechnungskammer und der Regierung zu Potsdam hat der Prinz schon früher beigewohnt. In diesen Sitzungen werden auch die laufenden Geschäfte des Tages verhandelt, damit der Ueberblick ein vollständiger sei.

Gestern Abend trat der Central-Ausschuß der Preußischen Bank unter dem Vorsitz des Handelsministers von der Heydt als Chefs der Bank zu einer Konferenz zusammen. Wie man vernimmt, wurde die Ueberzeugung allgemein getheilt, daß die Geldverhältnisse in Preußen durchweg gesund seien und zu Besorgnissen keinen Anlaß geben. Die Anlage der Bank war zwar neuerdings gestiegen, nicht aber in Folge außergewöhnlicher Operationen oder durch Rückwirkung abnormer Zustände an fremden Geldmärkten, sondern lediglich in Folge einer an allen Bankstellen der Monarchie in angemessenem Verhältniß schon seit mehreren Jahren gleichmäßig fortschreitenden, durch regelmäßige, allmälige, weitere Entwickelung des Handels und

der Industrie hervorgerufenen Ausdehnung des Bankverkehrs. Gleichwohl erschien aus vorsorglichen Gründen, namentlich auch im Hinblick auf die in der allerjüngsten Zeit eingetretenen Diskonto-Erhöhungen zu Amsterdam und Frankfurt a. M. und vorbehaltlich der Erwägung weiterer zeitgemäßer Maßnahmen, eine Diskonto-Erhöhung von 4 auf 4½ pCt. für Wechsel und von 5 auf 5½ pCt. für Lombard angemessen, welche Erhöhung denn auch mit dem heutigen Tage eingetreten ist.

Ueber die Entdeckung der bei dem vor einigen Jahren hier vorgekommenen Raubmord der Wittwe Hirsch geraubten Werthpapiere schreibt man der „Ostſ.-Ztg. aus London: „Am 19. Oktober wurde den Herren Baum und Sons in London (Foreign Bankers und Geldwechsler in Lombardstreet) von einer respektabel aussehenden Person eine Parthie preußischer, russischer und polnischer Werthpapiere im Werthe von 10,000 Thalern zum Verkauf angeboten. Bei ihrer Prüfung entdeckten die Herren Baum, daß denselben die seit 6 Jahren fälligen Coupons noch beigefügt waren; dieser Umstand erregte in ihnen Verdacht und sie verweigerten den Ankauf ohne vorherige Anfrage in Berlin. Am 24. sandten sie die Dokumente an ihre Agenten Gebrüder Meyer in Berlin. Am folgenden Tage erhielten sie von diesen eine telegraphische Depesche, daß ihnen verschiedene Papiere ähnlicher Beschaffenheit eingeschickt seien und daß die Herren Baum das Nähere von zwei bereits nach London abgereisten preußischen Beamten erfahren würden. Ungefähr eine Stunde nach Empfang dieser Depesche trafen auch die beiden Beamten bei den Herren Baum und Sons ein und erzählten, daß die fraglichen Papiere das Eigenthum einer Frau, Namens Henriette Hirsch seien, welche im Oktober 1849 ermordet und um 18,000 Thaler in russischen, preußischen und polnischen Fonds beraubt sei. Die Mörder, ein Mann und zwei Weiber, seien seit der Entdeckung des Mordes in Berlin im Gefängniß, wo eines der Weiber vor Kurzem gestorben ist. Von dem Raub hatte man trotz der eifrigsten Nachforschungen, welche auf Veranlassung der Gebrüder Meyer, Neffen der Ermordeten, vorgenommen, nichts entdecken können. Die Beamten hielten sich in Folge dieser Erklärungen in der Nähe der Herren Baum auf, um die Rückkehr des Mannes abzuwarten, welcher die Papiere angeboten hatte. Am letzten Sonnabend erschien derselbe im Comptoir der Herren Baum; die Frage, ob er der Eigenthümer der Papiere sei, verneinte er und sagte, daß der Eigner krankheitshalber das Bett hüten müsse. Die Herren Baum erklärten hierauf, daß sie nur mit dem wirklichen Besitzer handeln könnten und schlugen vor, daß ein Commis mitgehe. Dies wurde angenommen; die beiden preußischen Beamten folgten in einiger Entfernung und das Resultat war die Festnehmung des angeblichen Eigenthümers, welcher, wie man glaubt, der Bruder des Mörders ist. Der Gefangene wird demnächst nach Berlin ausgeliefert werden.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. November. Das heutige Faedrelandet überrascht uns mit einer unglaublich klingenden Nachricht. Nach den letzten Berichten aus Nordamerika — sagt dieses Blatt — ist die allgemeine Meinung in Washington verbreitet, daß der amerikanische Gesandte in Kopenhagen instruirt worden sei, der dänischen Regierung eine Zeitfrist von zwei Jahren als Aussetzung der Sundzoll-Aufkündigung einzuräumen, bis zu welcher Zeit es Dänemark gelungen sein werde, nach allen Seiten hin in dieser Sache sich zu ordnen. Wie gesagt, obgleich wir diese Nachricht bezweifeln, so wäre sie bei dem Einflusse, den die russische Regierung in Nordamerika am Sitze der Regierung in Washington ausübt, und bei dem wesentlichen Interesse, das Rußland an Dänemark in Hinblick künftiger Zeiten fettet, doch nicht so ganz unmöglich. Es fragt sich hierbei nur noch, ob andere Staaten, die eben durch die Aufforderung von Seiten der hiesigen Regierung wegen der Sundzoll-Angelegenheit nur mit ihr in Unterhandlung stehen, diese Streitfrage auch so lange sistiren wollen, bis eben dieses Rußland wieder in die Lage setzen wird, seinen Schwerpunkt in die Wagschale der Entscheidung zu werfen. Ihr Berliner Korrespondent scheint nach allem dem, was nun hinter den Coulissen vorgeht, nicht ganz schlecht unterrichtet gewesen zu sein, wenn er behauptete, daß Rußland mit Dänemark einverständlich dahin arbeite, die ganze Angelegenheit so lange als möglich zu verschleppen. Faedrelandet, welches, seit dieses Ministerium am Ruder steht, häufig aus ministeriellen Quellen seine Mittheilungen schöpft, theilt uns auch in einer kurzen Nachricht mit, daß der französische Sendling nach Stockholm, General Canrobert, ganz bestimmt auf der Rückreise von Stockholm hier eintreffen wird. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. November. Der Kaiser fuhr heute Morgens mit Begleitung nach Fontainebleau auf die Jagd, von wo er heute Abends zurückkehrt. Am Bahnhofe bemerkte er zwei Verwundete von Inkerman, Jäger vom 19. Bataillon der Chasseurs de Vincennes. Dem einen fehlte das Bein, dem andern war ein Bein schwer verwundet; sie hatten den Zug verfehlt und warteten. Sofort ging der Kaiser auf sie zu, ließ sich ihre Namen sagen, und als er sah, daß sie weder Ehrenkreuz noch Medaille trugen, beschied er sie mit freundlichen Worten auf morgen nach Saint Cloud, wahrscheinlich, um ihnen das eine oder die andere eigenhändig zu verleihen. — In der kaiserlichen Gießerei zu Ruelle (Charante) werden gegenwärtig sogenannte ogivo-cylinderische Kugeln, für Geschütze mit gezogenen Läufen, gefertigt. Die Hohlgeschosse haben die Form eines Zuckerhutes, werden mit kleinen Projektilen gefüllt und verbrennen durch die Berührung der begegnenden Gegenstände, alles entzündend, was ihnen im Wege liegt. Ihre Gewalt soll so groß sein, daß sie ganze Mauerflügel zerstören können. Hohl wiegt jede Kugel zwischen 20—21, mit Pulver gefüllt an 25—26 Kilogr. Die bisher angestellten Versuche sollen sehr günstig ausgefallen sein.

Der Transept des Industrie-Palastes ist jetzt völlig ausgeräumt. Was die den Ausstellern in der gesonderten Abtheilung für die schönen Künste zuerkannten Belohnungen angeht, so wird Frankreich den Löwen-Antheil erhalten. Obgleich es kaum die Hälfte der Aussteller zählt, so sind ihm doch zwei Drittel der Ehren-Medaillen und weit über die Hälfte der übrigen Auszeichnungen zugesprochen worden. Oesterreich mit 67 Ausstellern (die Bildhauer nicht mit einbegriffen) empfängt blos 1 Medaille erster und 1 Medaille zweiter Klasse; Preußen mit 95 Ausstellern: 1 Ehren-Medaille, 2 Medaillen erster, 5 zweiter und 1 dritter Klasse; England mit 212 Ausstellern: 1 Ehren-Medaille, 7 Medaillen erster, 7 zweiter und 4 dritter Klasse; Niederlande mit 60 Ausstellern: 3 Medaillen dritter Klasse; Schweiz mit 43 Ausstellern: 1 Medaille erster, 1 zweiter und 1 dritter Klasse; Spanien mit 37 Ausstellern: 1 Medaille erster Klasse; Bayern mit 35 Ausstellern: keine Medaille erster und zweiter Klasse (ob und wie viele Medaillen dritter Klasse, wird nicht angegeben); Schweden und Norwegen mit 30 Ausstellern: 2 Medaillen erster und 1 zweiter Klasse; Dänemark mit 15 Ausstellern: 1 Medaille erster Klasse; Sardinien mit 15 Ausstellern: 1 Medaille dritter Klasse; Baden und Nassau mit 12 Ausstellern: 2 Medaillen erster Klasse; die Vereinigten Staaten mit 10 Ausstellern: 1 Medaille zweiter und 2 dritter Klasse; Kirchenstaat mit 2 Ausstellern: 1 Medaille zweiter Klasse. Die Zahl der zuerkannten Medaillen erster Klasse beträgt 42, der Werth einer Ehren-Medaille 5000, einer Medaille erster Klasse 1200 und einer Medaille zweiter Klasse 400 Franken. Ueber die ehrenvollen Erwähnungen, deren Zahl beträchtlich sein wird, wird ein von der Gesammt-Jury ernannter Ausschuß heute entscheiden.

Wir erfahren, daß die Fortsetzung der Operationen in der Krim für diesen Winter nur davon abhängt, ob die Alliirten sich Perekops bemächtigen können. In letzterem Falle würden die Russen sich sofort zurückziehen müssen, um der Gefahr des Aushungerns zu entgehen. Rußland soll höchlich beunruhigt sein durch die Mission Canrobert's in Stockholm; dasselbe wird es an diplomatischen Gegenminen nicht fehlen lassen.

Nach der heutigen Abend-Patrie wird die französische Flotte unter dem Befehle des Admirals Bruat am 12. November das schwarze Meer verlassen und nach Toulon zurückkehren. Zwei Linienschiffe, worunter der Napoleon, werden unter dem Oberbefehle Odet-Pellion's, Contre-Admirals, im schwarzen Meere allein zurückbleiben. Eine neue Mittelmeer-Flotte, aus 9 Dampf-Linienschiffen und der entsprechenden Anzahl kleinerer Schiffe bestehend, wird gebildet und unter den Ober-Befehl des Vice-Admirals Trehouart gestellt werden. Letzterer gilt für einen der tüchtigsten Offiziere der französischen Marine. Er wurde im Jahre 1798 geboren, trat 1812 in die Marine, wurde 1846 zum Contre-Admiral und 1851 zum Vice-Admiral ernannt. In den Jahren 1849 und 1850 war er bereits Ober-Befehlshaber der Mittelmeer-Flotte.

Die Regierung hat dahier eine Flugschrift: „**Confidences sur la Turquie**“, die etwa vor 14 Tagen erschien, in Beschlag nehmen lassen, und zwar in Folge einer Depesche aus Konstantinopel. Die erste Auflage war schon vergriffen, und die Beschlagnahme traf die zweite. — Man erinnert sich wohl der Moniteur-Note über die Frankreich und Belgien verknüpfenden Bande. Man spricht jetzt von einer Vermählung der belgischen Prinzessin Charlotte mit dem Prinzen Napoleon.

Italien.

Aus Turin, 31. Oktober, wird der Independance Belge geschrieben: „Der König wird seine Reise nach Paris und London in der zweiten Hälfte des nächsten Monats antreten. Von Genua nach Marseille wird Se. Majestät auf einer Kriegsfregatte und von Marseille nach Paris auf der Eisenbahn reisen. Die Organisation der englisch-italienischen Legion wird eifrig betrieben; doch will es damit nicht recht vorwärts. An Offizieren fehlt es nicht, wohl aber an Soldaten. Die Räuberbanden im Kirchenstaate treiben nach wie vor ihr Unwesen. Satt die zu ihrer Verfolgung bestimmten Streitkräfte zu verstärken, hat man dieselben vermindert. Das erste Bataillon des Schweizer-Regiments, welches sich in den Marken befand, ist am 26. Oktober nach Rom zurückgekehrt und bildet jetzt einen Theil der dortigen Besatzung.“

Unterm 1. November wird demselben Blatte aus Turin geschrieben: „Die Reise des Königs ist auf den 20. d. Mts. festgesetzt. Außer Herrn von Azeglio wird auch der Minister-Präsident, Graf Cavour, Se. Majestät begleiten. Für den Präsidenten-Posten in der Deputirten-Kammer haben Buoncompagni, welcher diese Würde in der vorigen Session bekleidete, und Herr Cadorna, der Berichterstatter über das Klostergesetz, die meiste Aussicht.“

Großbritannien.

London, 5. November. Auch das Wochenblatt The Preß meldet, daß Lord Stanley das Portefeuille der Kolonieen angeboten worden sei, fügt jedoch hinzu, derselbe habe sich geweigert, auf Kosten seiner politischen Ueberzeugungen, vor Allem aber seiner Ansichten in Betreff der Kriegs-Frage, eine Stelle im Ministerium anzunehmen.

Die Nationalschuld Großbritanniens belief sich, einem offiziellen Berichte zufolge, am 31. März d. J. auf 751,645,818 Pf. Sterl. (etwa 5000 Mill. Thlr.), welche mit 32,907,541 Pf. Sterl. jährlich verzins't werden. Am 5. Januar 1820 belief sie sich auf 794,980,481 Pf. Sterl. (etwa 5300 Mill. Thlr.) und die jährlichen Zinsen, die dafür bezahlt wurden, betrugen 27,736,448 Pf. Sterl. Es ergiebt sich also eine Abnahme des Schuld-Kapitals um 43,334,663 Pf. Sterl. und der Zinsen um 5,169,092 Pf. Sterl.

Cobden hat an den Redakteur des Leeds Mercury, Herrn Eduard Baines, einen langen Brief gerichtet, in welchem er seinen Abscheu vor dem gegenwärtigen Kriege in verschiedener Weise ausspricht, wie vielleicht noch nie zuvor. Er erklärt es unter andern für seine gewissenhafte Ueberzeugung, daß dieser Krieg unnöthiger, leichtsinniger und zweckloser sei, als irgend einer im ganzen Verlaufe der englischen Geschichte und eine größere Donquixoterie, als irgend etwas seit den Zeiten der Kreuzzüge. Die Times bringt heute eine vernichtende Kritik dieses offenen Briefes.

Die Times bereitet ihre Leser auf die neuen Anforderungen an die Kräfte Englands vor, welche bei einer Fortdauer des Krieges nicht ausbleiben werden. „Der Feldzug des Jahres 1856“, sagt sie, „wird Verstärkungen sowohl an Material wie an Mannschaften nöthig machen. Aus unseren Siegen, wie aus unseren Niederlagen können wir eine Lehre ziehen. Wir haben Sweaborg verbrannt; beim Sägewerke wurden wir zurückgeschlagen. Natürlich müssen wir die Ursachen, welche zu unserem Erfolge führten, zu verstärken und gegen die Gründe unserer Niederlage ein Heilmittel aufzufinden suchen. Sweaborg ward durch Mörser beinahe zerstört, während unsere Linienschiffe zu weiter nichts gedient haben, als einem starken Ausfalle der Russen vorzubeugen. Alle ihre zukünftigen Erfolge in der Ostsee werden die Verbündeten einer Vermehrung ihrer schwimmenden Batterieen und Kanonenboote verdanken. Soll und kann Kronstadt überhaupt zerstört werden, so muß es durch Mörserboote geschehen. Allein dieselben sind bis jetzt nur in geringer Zahl vorhanden und vermuthlich werden wir im nächsten Jahre in zwei Meeren von Fahrzeugen dieser Art Gebrauch machen müssen. Alles, was im Bug und Dniepr, so wie in der Ostsee geschehen soll, muß durch solche Schiffe geschehen; Kronstadt, Cherson und Nikolajeff werden den Verbündeten nicht ohne Mühe als Beute in die Hände fallen. Aus einer russischen Depesche ersehen wir, daß die Dampfer und Kanonenboote der Verbündeten sich an der Mündung der beiden Flüsse befinden und namentlich eifrig damit beschäftigt sind, den Dniepr zu untersuchen. Sollten sie so glücklich sein, die Einfahrt zu erzwingen, so werden sie vielleicht im Stande sein, die Stadt Cherson zu beschädigen, wenn nicht gar zu zerstören. Doch einen vollständigen Erfolg können die beiden Admirale nur dann erwarten, wenn wir die Zahl der Schiffe, welche zur Kriegführung in diesen seichten Flußmündungen erforderlich sind, sehr bedeutend vermehren. Werden die aus der Ostsee zurückgekehrten Boote unverzüglich ins schwarze Meer gesandt, so muß die Regierung eine ganze neue Flottille für den Ostsee-Feldzug des nächsten Jahres erbauen. Das nächste Jahr wird vermuthlich den Krieg entscheiden. Ehe der Sommer des Jahres 1856 vorüber ist, muß es sich zeigen, ob Rußland wirklich unverwundbar ist, oder ob, wie wir Grund zu glauben haben, Sebastopol nur den Anfang unserer Erfolge bildet. Wenn 50 oder 100 Batterieen für die Zwecke der Verbündeten nöthig sind, so möge man sie bauen. Das Volk wird nicht mit seinem Gelde geizen; denn es weiß recht gut, daß Sparsamkeit im Kriege die gefährlichste Verschwendung ist. Eine russische Flotte im Norden und der Keim einer zweiten Flotte im Süden wird der Preis der Energie und des weisen Aufgebots von Geldmitteln sein. Es handelt sich aber außerdem auch noch um Verstärkungen höherer Art. Offenbar brauchen wir mehr Mannschaften im Orient, und gerade mit der Waffengattung, welche die längste Schule durchmachen muß, ist es am schlechtesten bestellt. Das große Blutvergießen, vielleicht sogar unsere Niederlage beim Sägewerke hatte nach Ansicht der bestunterrichteten Beurtheiler seinen Grund in der weiten Strecke, welche unsere Truppen zurückzulegen hatten, ehe sie dem Feinde gegenüber standen. Sie mußten, dem vollen Feuer der russischen Position ausgesetzt, dreihundert Schritt weit marschiren. Warum hatte man die Laufgräben nicht bis hart an das Sägewerk geführt? Blos deshalb, weil nicht genug Sappeure vorhanden waren. Dem Vernehmen nach hatte man der Regierung vorgestellt, es sei nöthig, diesen Dienstzweig zu verstärken; allein sie hatte sich um diesen Rath nicht gekümmert. Die Folge davon war, daß man bei der Belagerung nur über 300 Sappeure zu verfügen hatte. Da diese Leute in vier Abtheilungen arbeiten, die sich der Reihe nach ablösen, so kann man sich denken, wie gering die Zahl derer war, welche zu gleicher Zeit thätig waren. In letzter Zeit soll sie nicht mehr als 600 Mann betragen haben. Die Folge davon war, daß man von der regelmäßigen Operationsweise abging und daß die Befehlshaber unsers Heeres, wie bei jeder frühern Belagerung im Verlaufe der englischen Geschichte, in dem Muthe und der Ausdauer der britischen Soldaten einen Ersatz für den Mangel an geschickten Arbeitern suchen mußten. Die Franzosen beschäftigten während ihrer Operationen gegen den Malakoff nicht weniger als 4000 Sappeure und obgleich ihre täglichen Verluste groß waren, so wurden doch die Lücken fortwährend durch die aus Frankreich ankommenden neuen Mannschaften gefüllt. Mit den Werbungen geht es in dieser Jahreszeit lebendiger her, als gewöhnlich, weil schwer Arbeit zu finden ist. Jetzt also ist es Zeit, Leute zu suchen, welche zur Aufnahme in dieses wichtige Corps geeignet sind. Wir haben sechs Monate Zeit, um sie einzuüben und es werden sich manche Leute finden, welchen die für diesen Dienstzweig erforderlichen Kenntnisse nicht fremd sind. Sollte es sich als rathsam erweisen, so erhöhe man ums Himmels willen ihren Sold. Auch wird behauptet, daß die vielen Civil-Abtheilungen im Heere manchen davon abhalten, sich als eigentlichen Soldaten anwerben zu lassen, da Niemand für täglich 18 Pence fechten will, wenn er 5 Schilling für eine Beschäftigung erhalten kann, die gefahrlos ist und wenig Mühe macht. Man glaubt ferner, daß die Miliz mehr ein schädlicher Nebenbuhler, als eine Unterstützung der Linie sei. Man wird daher, wenn dieses Institut beibehalten werden soll, den Sold des Soldaten oder doch wenigstens das Handgeld erhöhen müssen.“

Aegypten.

Alexandrien, 25. Oktober. Auch in Aegypten sind die griechischen Konsulate wiederhergestellt worden, und zwar wurde am 8. Oktober die Flagge des hiesigen Konsulats unter 21 Kanonenschüssen von den Festungswällen aus, die von eben so viel Kanonenschlägen von Seiten des Konsulats beantwortet wurden, zum ersten Male aufgehißt. — Am 15. Oktober wurde hier das Geburtsfest des Königs von Preußen durch Aufhissen sämmtlicher Konsulats-Flaggen gefeiert, und die im Hafen liegenden preußischen Schiffe (9 an der Zahl) hatten sämmtlich geflaggt. Der Vice-König hatte die Aufmerksamkeit gehabt, einen seiner höchsten Beamten, den General Koenig Bey, zur Beglückwünschung zum preußischen Vertreter, dem General-Konsul Baron v. Pentz, zu senden. — Die aus Konstantinopel erwartete Schwester des Vice-Königs ist mit ihrem aus 300 Frauen bestehenden Gefolge hier eingetroffen und im Harem des Vice-Königs abgestiegen. — Im Laufe des nächsten Monats wird die von Herrn v. Lesseps im Auftrage des Vice-Königs von Aegypten gebildete wissenschaftliche Kommission zur Prüfung der von den Ingenieuren des Vice-Königs gemachten Studien zur Durchstechung der Landenge von Suez an Ort und Stelle, aus Frankreich hier erwartet.

Asien.

Zu den bereits gemeldeten Nachrichten der neuesten Ueberlandspost aus Ostindien und China entnehmen wir nachträglich der „Triester Ztg." noch Folgendes:

Während die Korrespondenten der „Delhi Gazette" aus Bokhara und Kabul die Truppen des Schahs von Persien in das Herz von Khiwa eindringen, Bokhara bedrohen und durch ihr wachsendes Uebergewicht in Turkistan selbst dem Emir von Kabul Besorgnisse einflößen lassen, erfährt man von anderer Seite, daß der Imam von Maskat im Begriffe stehe, ein starkes Korps nach Bunder Abbas und Abuschir zu senden, welche Plätze gegenwärtig von bedeutenden persischen Streitkräften besetzt sind — eine Diversion, die, wie man beifügt, dem Schah, der dadurch in jenem Winkel seines Reiches Beschäftigung bekäme, die Lust benehmen soll, sich in den Krieg zwischen Rußland und der Türkei zu mischen.

Die Berichte aus Siam lauten sehr günstig, und die gedeihlichen Folgen des von Sir John Bowring abgeschlossenen Handelsvertrages beginnen sich schon in dem Eifer zu zeigen, womit man in jenem Lande, gespornt durch die Hoffnung auf gewinnreiche Ausfuhr der Stapelprodukte, der Bodenkultur sich zuwendet. Nur die den Missionären auferlegten Beschränkungen sind noch nicht völlig zurückgenommen.

In Canton sind seit dem 15. Februar d. J., dem chinesischen neuen Jahre, über 70,000 Personen öffentlich hingerichtet worden; an andern Orten, wo die Kaiserlichen über die Rebellen die Oberhand bekamen, war die Zahl nicht viel geringer, und man nennt mehrere Plätze, wo Häuser zu dem ausdrücklichen Behufe errichtet wurden, daß verdächtige oder proskribirte Individuen sich dort das Leben nehmen können, um, nach chinesischer Sitte, den Vortheil eines ehrlichen Begräbnisses zu genießen und sich und ihrer Familie die Schande und den Schaden einer Hinrichtung zu ersparen. Einer der Führer der Rebellen, Kam Sin, erlitt am 9. September in Canton eine verschärfte Todesstrafe, indem er in 108 Stücke zerschnitten wurde. Zwei andere, mildere Abstufungen dieser Strafart bestehen darin, daß man blos in 24 oder 36 Stücke zerschnitten wird. Der Handel kann unter solchen Verhältnissen noch immer zu keinem rechten Aufschwunge gelangen, und ist überhaupt, wenigstens was Canton betrifft, dem Shanghai immer mehr Eintrag thut, nicht so beträchtlich, als man bisher glaubte. Nach den amtlichen Uebersichten für das Jahr 1854 beträgt nämlich der Verkehr von Canton nicht den 10. Theil jenes von Calcutta, und nicht den 20. des Liverpooler, und die Zahl der Schiffe, 320 mit 154,153 T., erreicht kaum das Doppelte derer, die Jahr aus Jahr ein in Hughly liegen. Unter diesen Schiffen waren 23 deutsche und holländische, und nicht weniger als 18 peruvianische, letztere, wie es scheint, alle mit Menschenhandel beschäftigt, der die unglücklichen Opfer einem raschen und sichern Tode auf den Guano-Inseln bei Callao entgegenführt. Der Werth der eingeführten Waaren betrug 795,255 Pfd. St.; die Ausfuhr (1,445,388 Pfd. St.) umfaßte, da der Theehandel sich längst nach Shanghai gezogen, hauptsächlich Seide. Der Haupartikel der Einfuhr aber, welcher trotz dieses Ausfuhrüberschusses das chinesische Silber zum Abflusse zwingt, wird jedoch, als Schmuggelwaare, in den amtlichen Listen nicht angeführt; er ist bekanntlich das Opium.

Lotterie.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 112ter Königl. Klassen-Lotterie fiel der 2. Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf No. 9220 nach Bunzlau bei Neumann; 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf No. 26,063 in Berlin bei Seeger; 3 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf No. 14,231. 16,719 und 18,744 in Berlin bei Matzdorff, und nach Breslau bei Froböß und bei Sternberg; ein Gewinn zu 2000 Thlr. fiel auf No. 70,654 nach Stettin bei Schwolow; 35 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf No. 2179. 4332. 4601. 5741. 6004. 6742. 14,024. 14,945. 19,320. 21,080. 22,752. 23,011. 25,828. 26,473. 26,930. 27,899. 29,548. 31,042. 34,139. 35,175. 36,970. 38,395. 42,432. 47,050. 48,128. 53,855. 58,323. 58,499. 63,508. 70,862. 78,271. 80,132. 83,165. 87,534 und 88,755, u. A. nach Stettin 2mal bei Schwolow; 46 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 366. 1882. 2827. 3742. 5415. 6107. 7824. 9082. 11,215. 14,672. 17,434. 20,395 20,771. 21,223. 21,589. 25,347. 25,916. 27,387. 28,322. 29,853. 30,117. 31,817. 33,020. 36,399. 42,266. 44,144. 52,581. 52,854. 53,022. 53,074. 53,382. 53,894. 55,788. 59,316. 65,039. 68,050. 71,239. 72,660. 74,826. 78,010. 78,898. 80,217. 80,668. 82,255. 83,138 und 89,539; 71 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 784. 920. 1344. 2060. 3346. 3989. 8851. 9506. 11,114 12,167. 12,227. 12,754. 13,636. 14,965. 15,895. 15,936. 17,983. 19,354. 21,511. 23,206. 24,325. 24,537. 25,407. 27,133. 27,627. 28,719. 30,502. 31,655. 36,049. 36,804. 36,914. 37,650. 39,662. 44,083. 44,985. 46,171. 47,203. 48,606. 49,275. 50,283. 50,541. 52,049. 52,776. 54,303. 55,952. 56,588. 57,883. 58,875. 59,462. 62,094. 62,593. 66,292. 67,189. 68,035. 68,605. 70,131. 70,546. 72,085. 73,155. 73,495. 74,228. 75,502. 76,259. 77,824. 78,938. 84,262. 87,978. 88,191. 88,203. 88,681 und 89,062.

Berlin, den 7. November 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 7. November. Der „Geiser" traf heute Mittag mit 13 Passagieren von Kopenhagen ein. Der „Nagler" trat gestern Mittag seine letzte diesjährige Reise von hier nach Stockholm an.

** Die Königl. Bank hat heute den Diskontosatz auf 4½ Prozent erhöht. —

* Von dem Obertribunal ist so eben eine für die Autorenrechte wichtige Entscheidung publizirt worden. Es war bisher ziemlich allgemein die Ansicht getheilt worden, daß der Verleger an seinen eigenen Verlags-Artikeln einen Nachdruck nicht begehen könne, daß es ihm also gestattet sei, ohne und selbst gegen den Willen des Autors eine Schrift von neuem abdrucken zu lassen und zu verkaufen. In einem speziellen Falle dieser Art war der Verleger denn auch in der That in zwei Instanzen von der Anschuldigung des strafbaren Nachdrucks freigesprochen worden. Der Oberstaatsanwalt legte gegen die Entscheidung, weil durch sie das Gesetz vom 11. Juni 1837 und der Bundesbeschluß vom 9. November 1837 verletzt worden sei, die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Diese Gesetze stellen das Autorrecht, das geistige Eigenthum des Verfassers, als die Hauptsache hin, und nur aus dieser oder einer rechtmäßig aus ihr abgeleiteten Quelle könne die Befugniß einer mechanischen Vervielfältigung des Geistesprodukts hervorgehen. Dieser Ausführung des Oberstaatsanwalts hat sich das Obertribunal angeschlossen, indem es aus den angeführten Gesetzen den Rechtsgrundsatz folgert, daß jede Vervielfältigung einer bereits herausgegebenen Schrift, welche ohne Genehmigung des Autors oder des von ihm dazu Berechtigten geschieht, für Nachdruck erklärt. —

* Vor mehreren Jahren hatte der vierte Senat des Königl. Ober-Tribunals in einer Wechselsache angenommen: „Daß der Ausdruck „nach Sicht" mit dem Ausdruck „auf Sicht" nicht gleichbedeutend bei Wechseln sei. Ein Wechsel, der zwar „nach Sicht", jedoch ohne nähere Bestimmung der Zeit ausgestellt worden, habe nicht die Eigenschaft eines gültigen Wechselpapiers." In Folge eines in dem gedachten Senate vor einiger Zeit entstandenen Konfliktes mit diesem Präjudiz hat das Plenum des Königl. Ober-Tribunals diese in letzterem ausgesprochene Ansicht aufgegeben und das für den Wechselverkehr höchst wichtige Präjudiz angenommen: „Daß ein Wechsel, welcher „nach Sicht" ohne weitere Zeitangabe aufgestellt worden, für einen rücksichtlich der Zeitbestimmung gültigen Wechsel zu achten." Dieser Beschluß ist in der letzten Plenarsitzung gefaßt worden.

** In einen hiesigen Bäckerladen kam vor einigen Abenden ein etwa achtjähriger, wohlgekleideter Knabe und bat, ihm gegen Deponirung eines werthvollen Buchs ein Viergroschen-Brod zu verabfolgen. Thränenden Auges klagte er, daß seine Mutter, eine Wittwe, schon seit Wochen krank und am Broderwerb für ihn und zwei kleinere Geschwister behindert sei. Seine Klagen wollten indeß die Bäckermamsell nicht rühren, obgleich der Kleine versicherte, das Pfand, ein ihm sehr liebes Andenken, baldmöglichst einlösen zu wollen. Nachdem er noch etwas vergeblich gewartet, ergriff der entschlossene Bursch daher eins der nahegelegenen Brode und verließ damit, der bestürzten Mamsell einen guten Abend wünschend, den Laden. Sein Unstern wollte aber, daß ihn ein Vorübergehender anhielt und trotz aller verzweifelten Gegenwehr nöthigte, wieder mit in den Laden zurückzukehren. Hier hatten sich schon um die eifernde Ladendame mit dem Bäckermeister selbst einige Gäste desselben, die zu einem Gänsebraten eingeladen waren, versammelt. Der herbeigeschleppte Kleine wurde wider Erwarten mit dem lebhaftesten Interesse beehrt und nachdem er seine Geschichte erzählt, mit dem Brode nebst einer ansehnlichen Kollekte entlassen. Aus dem zurückgelassenen Buch, das die ganz bestürzte Ladenhüterin noch immer krampfhaft umfaßt hielt, ersah man die näheren Beziehungen des entschlossenen Knaben zu einem der eben anwesenden Gäste, seinem Pathen, der, jetzt Wittwer, die ehrbare Wittwe seines verstorbenen Freundes und ihre Familie schon andern Tages zu sich ins Haus nahm.

Stadt-Theater.

Der Maurer und der Schlosser. Komische Oper in drei Akten von Scribe. Musik von Auber. Es ist ungefähr zwei Jahre her, daß wir diese Oper zum letztenmal und zwar mit dem gefeierten Tichatschek in der Partie des Maurers hörten, und wir mochten uns deshalb gern wieder einmal dem melodischen Zauber dieser Musik hingeben, denn was man auch immer an Auber aussetzen mag, das Eine steht fest, daß er Melodieen gleichsam aus dem Aermel schütteln und trotzdem, oder vielleicht eben deswegen, weil er dieselben so leicht herauszuwerfen vermochte, seine Gedanken in anmuthige und gefällige Formen kleiden konnte. Der musikalische Ausdruck will freilich zu den Worten manchmal nicht recht stimmen, aber wir messen das der Schuld des Uebersetzers bei, und nicht der Willkür, die uns an italienischen Compositeurs zuweilen aufgefallen ist und die den Henker danach fragt, ob sie wie im Eingangschor des dritten Akts der „Lucia" zu den traurigsten Worten eine Melodie wählt, die dem bekannten Liede „Freuet Euch des Lebens" durchaus nachgebildet ist, wenn sie dasselbe nicht bis auf die geringsten Intervalle copirt.

Wir müssen gestehen, daß uns die Gesammt-Darstellung dieser Oper sehr befriedigt hat, und daß wir im vollsten Maße dem Beifall zustimmten, der den ersten Partien reichlich gespendet wurde. Herr Wiedemann hat sich in allen Opern, in denen er bisher aufgetreten ist, als einen Sänger gezeigt, der im Vortrag melodiöser Nummern Außerordentliches leistet und er brachte natürlich die Arien und Duettformen, die außerdem für seine Stimme sehr günstig liegen, und seiner Gesangeskunst ein Uebriges zu thun gestatten, zu bester Geltung. Was seine Darstellung anbelangt, so war sie eine durchaus angemessene, und in der Scene, in der er von Henriette erfährt, daß Leon und Irma im türkischen Gesandtschafts-Hotel zurückgehalten werden, in der That von ergreifender Wirkung. Herr Hesse, der von vornherein eine prächtige Maske gewählt hatte, war wie stets in diesen Partieen von ausbündiger Komik; daß er seinen Schlosser hier und dort mit schlagenden Impromptüs würzte, wird ihm Scribe nicht übel nehmen. Das Duett des 2ten Akts mit Herrn Wiedemann erregte verdientermaßen große Heiterkeit.

Fräulein von Ehrenberg sang und spielte die Partie der Henriette ganz vortrefflich. Wir mögen diese fleißige und talentvolle Sängerin fast vor allen Andern gern in neuen Rollen sehen, da wir in jeder einzelnen namentlich in der Gewandtheit des Spiels einen bedeutenden Fortschritt zu bemerken haben. Die Scene des dritten Akts mit Madame Bertrand und dem begleitenden Chor gelang wirklich wunderhübsch; die komische Klage vorher stand dem verlassenen Weibchen nicht weniger gut, als dieser possierliche Eifer, den sie gegen die allzu besorgte Frau Nachbarin zu entwickeln hatte. Frau Bachmann wußte dieser Dame Bertrand normalmäßiger Neugierde und ihrer Betriebsamkeit, die Neuvermählten zu verhetzen, in das effektvollste Licht zu stellen; ihr Gesang erreichte zwar nicht die Verdienste ihrer Darstellung, ließ sich aber doch immerhin auch neben den perlenden Tönen des Fräulein von Ehrenberg hören.

Die beiden ernsten Partieen dieser Oper wurden von Frau Flintzer-Haupt und Herrn Röhr gesungen. Der Letzte ließ als Leon uns wieder beklagen, daß seine schöne und kräftige Höhe nicht von entsprechender Bravour der Mitteltöne begleitet ist. Frau Flintzer-Haupt sang die Romanze und die Arie der Irma sehr schön und sah beide von großem Beifall belohnt. Frl. Koch als Zobeide, die Herren Wink und Brenner als Usbek und Rica vervollständigten das verdienstliche Ensemble, wie auch Chor und Orchester an dem Erfolge der Oper, deren Wiederholung wir entgegensehen, ihren rühmlichen Antheil haben. R. M.

Vermischtes.

* Die neueste Nummer des „Unterhaltungsblatts" von Fritz Reuter (Treptow a. T.) erzählt folgende Wahl-Episode aus einem benachbarten Kreise: Nach der Vorversammlung im Schützenhause eilten alle Wahlmänner ohne Unterschied der Partei zur Table d'hôte und beschäftigten sich dort einmüthig mit dem „Stoffwechsel". Der Ruf „Kellner!" erscholl so unaufhörlich im Saale, daß man hätte glauben können, dieser junge, so einstimmig begehrte Mann mit der Serviette unterm Arm werde durch diese allgemeine Akklamation zum Abgeordneten erwählt. Beim Dessert aber spalteten sich die Parteien wieder und die Wühlereien begannen von Neuem. So wurde u. A. einem Schuster einleuchtend gemacht, daß, wenn Spanien sich den Westmächten anschließt, das Pfund Butter sofort nur 4½ Sgr. kosten würde, daß, wenn Griechenland sich von Rußland lossagt, die Schweine wieder Erbsen zu fressen kriegen können, daß, wenn die Amerikaner ihre Gelüste auf Kuba aufgeben, die Kartoffeltheuerung aufhören muß. Der wackere Wahlmann begreift diese Logik vollkommen. „Woahr is't, Recht hebben Sie" — sagt er, „äwer dat geiht nicht!" fügt er hinzu. — Warum soll's nicht gehen? sagt der Wühler. Wir Preußen sind an der Theuerung unter keinen Umständen Schuld, unsere Regierung auch nicht, der liebe Gott auch nicht. Die europäische auswärtige Politik ist an Allem Schuld. Wie viel verdienen Sie auf den Tag? (Der Schuster giebt zu, daß er „fötteihn Sülwegröschen" täglich verdienen kann.) Können Sie dabei bestehen? „Nee, dat weit dei leiw Gott!" — Wollen Sie dabei bestehen? — „Ja, dat weit dei leiw Gott!" — Nun, so wählen Sie den Grafen Schwerin! — In diesem Augenblick klopft ein Herr dem Schuster auf die Achsel and sagt: „Lieber Meister, Sie sind in unpassender Gesellschaft; vergessen Sie nicht meine Bestellung auf das halbe Dutzend Kinderstiefeln!" — Der Schuster steht verblüfft auf und sagt: „Hew ick Sei't nich seggt? Dat geiht nich."

* Die „Pos. Ztg." bringt nachstehende, vom Bürgermeister Rumpf zu Czerniejewo (Kreis Gnesen), 26. Oktober, wahrheitgetreu mitgetheilte Thatsache, die nothwendig zu den ernstesten Betrachtungen Anlaß geben muß: Der Besitzer des Gutes G. ..... hiesigen Polizeidistrikts hatte einige Tagelöhnerfamilien aus Schlesien zum Umzuge hieher veranlaßt; diese Leute aber erlitten hier eine schreckliche Behandlung. Die Frau des Tagearbeiters Schulz litt im Sommer an einem kranken Fuß und konnte deshalb nicht zur Arbeit gehen; ohne Rücksicht darauf wurde dieselbe von dem betr. Wirthschaftsbeamten mit einem Strick an's Pferd gebunden, mit dem Kantschu geschlagen und nach dem Felde geschleppt. Jetzt sind diese Leute durch Elend und Hunger arbeitsunfähig geworden, und da sie in Folge dessen ihre Dienste dem Gutsherrn nicht mehr leisten konnten, wurden sie aus ihren Wohnungen exmittirt. Nachdem sie mehrere Tage und Nächte mit ihren Familien obdachlos auf dem Felde zugebracht hatten und die rauhe Witterung sie zwang, von ihren verlassenen Wohnungen wieder Besitz zu nehmen, wurden Thüren und Fenster aus den Wohnungen dieser Leute genommen, um sie dadurch zur Räumung derselben zu bewegen, was jedoch seinen Zweck verfehlte. Die vorerwähnte Schulz und der Tagearbeiter Förster erkrankten; aber weder dieser Umstand, noch das Bitten ihrer Angehörigen um Rückgabe der Thüren und Fenster war von Erfolg. Beide starben, und die Angehörigen waren gezwungen, die Leichen zu bewachen, damit nicht Hunde oder Katzen in die offenstehenden Häuser eindrängen und die Leichen anfräßen. Am 21. Oktober Abends spät wurden beide Leichen in Särgen mit flachen Deckeln, von Brettern, welche zum Mistfahren schon lange gedient hatten und an welchen der Mist noch hing, zur Beerdigung nach der hiesigen Stadt geschickt; der Prediger mußte, um die eine Leiche, für welche bereits das Grab vorbereitet war, beerdigen zu können, Leute annehmen. Am andern Tage, als nun die zweite Leiche beerdigt werden sollte, bemerkte er die Beschaffenheit des Sarges, und um sich nicht dem Spott und der Schande auszusetzen, war er gezwungen, den voll Mist hängenden Sarg mit dem Leichentuche bedecken und denselben durch die Gärten hinter der Stadt nach dem Gottesacker bringen zu lassen.

* Das musikalische Wien beschäftigt sich bereits mit den Vorbereitungen zur Feier des Jubiläums von Mozart's Geburtstag, welcher auf den 27. Januar fällt. An die Spitze eines großen Concertes hat sich der Musikalienhändler Glöggl gestellt; andere Festlichkeiten werden erst stattfinden, wenn sich die Wahl der dazu geeigneten Persönlichkeiten gefunden haben wird. Das Interessanteste ist aber ein Fund, den der Musikalienhändler Glöggl gemacht haben will. Wie bekannt, ist seit vielen Jahren unter dem Wiener kunstgebildeten Publikum die Klage, daß man auf dem St. Marxer Kirchhofe nicht wisse, an welcher Stelle der unsterbliche Tonmeister Mozart begraben sei. Es wurden wiederholt in dieser Angelegenheit Untersuchungen angestellt, um die Grabstätte desselben aufzufinden. Glöggl will nun auf folgende Weise in den Besitz dieses kostbaren Fundes gekommen sein. Er hat nämlich unter den Todtengräbern des St. Marxer Friedhofes in Erfahrung gebracht, daß dort eine Tradition über die Kennzeichen der Grabstätte Mozarts bestehe. Als Mozart begraben wurde, hat einer der anwesenden Todtengräber über dem Schachte einen Weidenstrauch gepflanzt, um sich selbst die Stelle zu merken, wenn Leute das Grab besuchten. Er theilte dies seinen Freunden mit, und diese wieder allen ihren Nachfolgern, so daß noch gegenwärtig unter den Todtengräbern die Tradition über die „Mozartweide" fortbesteht. Der Strauch ist inzwischen zu einem kräftigen Baum herangewachsen und befindet sich noch in jener Gegend, wo bisher allgemein angenommen wurde, daß Mozart begraben liege. Glöggl hat bereits die Einleitung zur Konstatirung dieser Angaben getroffen, und es wird sich sodann ein Komité bilden, um dem Komponisten des „Don Juan" ein würdiges Denkmal zu setzen.

* Ueber den Helden von Kars, Ismael Pascha, entnehmen wir einem Schreiben aus Pesth in der „Augsb. Allg. Ztg", so wie einem anderen aus Paris in der „Köln. Ztg." Folgendes: „Ismael Pascha ist ein Ungar. Georg Kmety war der Sohn eines evangelischen Geistlichen im Gömörer Comitat; der Vater starb, als der Sohn noch ein Kind von 5—6 Jahren war. Die Mutter zog mit ihm zu einem Verwandten, gleichfalls Prediger. In der Elementar- und Grammatikalschule zeigte Georg besondere Fähigkeiten, und ward der wissenschaftlichen Laufbahn bestimmt. Zuerst in Eperies, und dann am evangelischen Lyceum in Presburg, lag er den Studien ob und bereitete sich zum Besuch einer deutschen Universität vor. Als er sich um ein Stipendium bewarb, sprach ihm die entscheidende Kommission in Pesth 40 fl. C.-M. (damals eine große Summe für einen armen Musensohn) zu; doch durch einen Zufall wurde das Stipendium an einen anderen Studenten desselben Namens ausgezahlt. In Folge davon ging Kmety nach Wien und wurde Soldat. Beim Beginn der ungarischen Revolution war er Lieutenant; er trat in ungarische Dienste und stand bald als Major an der Spitze eines Honved-Bataillons. Die Belagerung von Ofen fand ihn als Obristen unter den Belagerern, und er zeichnete sich bei dieser Gelegenheit durch seine Kaltblütigkeit eben so sehr als durch ungewöhnliche Bravour aus. Er erhielt bald darauf den Befehl über ein unabhängiges Korps und schlug mit seinen Truppen den österreichischen General Kiß in einer namhaften Schlacht bei Csorna. Kmety gehörte nun zu den populären Charakteren der ungarischen Armee und machte seinen Ruf durch unerschütterliche Tapferkeit fortwährend geltend. Nach der Schlacht von Temesvar, wo die Ungarn unter Anführung Bem's den letztem Kampf gegen die Oesterreicher bestanden, lieferte Kmety mit einer kleinen Schaar von allen Seiten zusammenkommender Flüchtlinge der Armee Haynau's, die noch durch eine russische Division verstärkt war, eine Schlacht. Er mußte der zehnfach überlegenen Macht weichen und zog sich mit wenigen Getreuen nach der türkischen Grenze zurück. In einem Dorfe der österreichischen Militairgrenze wurden sie von einem Bauernhaufen umringt und in einen Stall gesperrt, welchen die fanatischen Romänen in Brand stecken wollten. Da kam eine Eskadron Ulanen, und die Bauern beschlossen, ihre Gefangenen den österreichischen Soldaten zu überliefern. Die vermeintlichen Oesterreicher waren aber zum Glück für Kmety eine Abtheilung der polnischen Legion, die ihre Waffenbrüder mit Jubel empfingen und sofort ihren Weg nach der Türkei fortsetzten. Kmety nahm bald türkische Dienste, aber in Folge russischer und österreichischer Reklamationen blieb er ohne Befehl und wurde in Aleppo internirt. Ismael Pascha beschäftigte sich hier, so gut er konnte, mit der Organisation türkischer Truppen und leistete auch den in dieser Stadt ansässigen Christen manchen Dienst. Als dieselbe im Jahre 1851 von Nomadenhaufen überfallen wurde, vertheidigte er mit einigen anderen Flüchtlingen das französische Konsulat und schloß nach diesem Ereignisse innige Freundschaft mit dem damaligen Konsul Lesseps, der sich gegenwärtig mit der Durchstechung der Landenge von Suez beschäftigt. Der langen Unthätigkeit müde, und ohne Aussicht auf eine baldige Anstellung, verließ er im Jahre 1852 die Türkei und ließ sich in England nieder. Hier schrieb er eine, von Fachmännern gerühmte Broschüre zur Widerlegung der in Görgey's Memoiren enthaltenen Angaben, durch die der ehemalige ungarische Feldherr sich rein zu waschen suchte. Kmety war eben im Begriff, nach Amerika sich zu begeben, wo er mit seinem nicht gewöhnlichen Talent als Pianist sich eine Stellung zu verschaffen hoffte, als der Krieg zwischen der Türkei ausbrach. Die Konzerte mit Kanonen-Begleitung sagten seinem Sinne mehr zu, und das erste Schiff, das England verließ, führte den ungarischen General nach Konstantinopel. Er wurde nach dem asiatischen Kriegs-Schauplatze geschickt und an die Spitze der undisziplinirten Baschi-Bozuks gestellt. Fast in allen Affairen befehligte Kmety die Vorhut und wußte durch wohlangewandte Milde und Energie und durch seine den oft verwahrlos'ten asiatischen Truppen geschenkte Theilnahme sich die Sympathieen Aller zu gewinnen. Sein heldenmüthiges Benehmen am 29. September ist bekannt. Ismael Pascha mag 41 Jahre zählen. Er ist von mittlerer, aber ungewöhnlich kräftiger Gestalt. Seine blauen, zuweilen finster drein blickenden Augen geben seiner Physiognomie einen eigenthümlichen Ausdruck. Ein ungeheurer Schnurrbart und ein langer Bart machen seine Züge nur noch martialischer. Den Türken imponirt sein ernstes und ruhiges Benehmen. Sein Muth, sein ehrenhafter Charakter, seine zuvorkommende Offenheit machen ihn bei Allen beliebt. Seine gründlichen Kenntnisse, so wie sein echtes militairisches Talent verbürgen seinem Wirken eine glänzende Zukunft."

Stettin, 7. Novbr. 1855.

		geford.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	$151\frac{7}{8}$	$151\frac{7}{8}$	—
	2 Mt.	$150\frac{1}{8}$	$150\frac{1}{8}$	—
Amsterdam	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 $23\frac{1}{2}$	—	—
	3 Mt.	6 $20\frac{1}{2}$	—	—
Paris	3 Mt.	$79\frac{1}{6}$	$79\frac{1}{6}$	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1854	$4\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	$3\frac{1}{2}$ %	109	—	—
Pommersche Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1855		—	—	610
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		—	—	—
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$ %	$102\frac{1}{2}$	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	$3\frac{1}{2}$ %	$95\frac{1}{2}$	—	—
do. Prioritäts	$4\frac{1}{2}$ %	—	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$ %	—	—	95
do.	$4\frac{1}{2}$ %	101	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		190	—	183
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	121	$120\frac{3}{4}$ a21	—
Preuß. See-Assekuranz-Aktien		—	—	655
Pomerania, See- und Fluß-Versicherung		—	—	108
Stettiner Börsenhaus-Obligationen		—	—	100
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	103	—	102
do. Speicher-Aktien		97	—	—
Vereins-Speicher-Aktien		—	—	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien		—	—	3000
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien		1200	—	—
Walzmühlen-Aktien		1600	—	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Aktien		305	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Obligationen	5 %	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Aktien		140	—	132

Produkten-Berichte.

Stettin, 7. November. Rauhe Luft, nebelig. Wind O.

Weizen, fest, loco 83.90pfd. neuer gelber 112 Thlr. bez., pr. Frühjahr 88-89pfd. gelber 126 Thlr. bez., 127 Br.

Roggen, fest, loco 89pfd. pr. 82pfd. $83\frac{1}{2}$ Thlr. bez., 86.87pfd. pr. 82pfd. 83 a $83\frac{1}{4}$ Thlr. bez., 83-84pfd. pr. 82pfd. 82 Thlr. bez., 82pfd. pr. Novbr. 81 Thlr. bez., $80\frac{1}{2}$ Gd., pr. November-Dezbr. 81 Thlr. Br., pr. Dezbr.-Januar 80 Thlr. Gd., pr. Frühjahr 81 Thlr. bez. u. Gd.

Gerste, loco alte große Pomm. 75pfd. $57\frac{3}{4}$ Thlr. bez., neue große Pomm. 76pfd. pr. 75pfd. $58\frac{3}{4}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. große Pomm. 58 Thlr. Gd.

Hafer, loco pr. 52pfd. 38 a 39 Thlr. Br., pr. Frühjahr 50.52pfd. Pomm. $38\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Erbsen, kleine Koch- 81 Thlr. Br.

Rüböl stille, loco $17\frac{2}{3}$, $\frac{17}{24}$ Thlr. bez., $17\frac{3}{4}$ Br., pr. Novbr. $17\frac{2}{3}$ Thlr. bez., $17\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. November-Dezember do., pr. Dezember-Janr. do., pr. April-Mai $17\frac{7}{12}$ Thlr. bez., $17\frac{2}{3}$ Thlr. Br.

Leinöl, loco mit Faß $17\frac{5}{12}$ Thlr. Br.

Spiritus, loco unverändert, Termine fest, loco ohne Faß u. mit Faß $10\frac{7}{16}$, $\frac{3}{8}$ % bez., $10\frac{1}{2}$ % Br., pr. November $10\frac{1}{2}$ % bez. u. Br., pr. November-Dezbr. $10\frac{3}{8}$, $\frac{1}{4}$ % bez. u. Gd., pr. Dezbr.-Janr. $10\frac{1}{2}$ % Br., $\frac{1}{4}$ Gd., pr. Frühjahr $10\frac{1}{2}$ % Br., $10\frac{3}{8}$ % bez. u. Gd.

Zink, loco $7\frac{5}{12}$ Thlr. Gd.

Landmarkt:

Weizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Erbsen
96 — 118.	84 — 88.	54 — 58.	38 — 40.	80 a 86.

Stroh pr. Schock $8\frac{1}{2}$ a 9 Thlr.
Heu pr. Ctr. $17\frac{1}{2}$ a 20 Sgr.

Berlin, 6. November. Roggen, pr. Novbr. 82, $81\frac{3}{4}$ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. $81\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Thlr. bez., pr. April-Mai 81, $80\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco $18\frac{1}{6}$ Thlr. bez., pr. November-Dezbr. $17\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $17\frac{5}{6}$ Gd., pr. April-Mai $17\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Spiritus, loco 35 Thlr. bez., pr. November $34\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. November-Dezember $33\frac{7}{8}$, $33\frac{1}{2}$ Thlr. bez., pr. Frühjahr 34 Thlr. Geld.

Breslau, 7. Novbr. Weizen, weißer 76—165 Sgr., gelber 67 a 152 Sgr. Roggen 104—114, Gerste 66—76, Hafer 35—42 Sgr.

Berliner Börse vom 7. Novbr.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{2}$		Schl. Pf. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
St.-Anl. v. 50/52	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{8}$	—		Westpr. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	89	—	
do. v. 54	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{8}$	—		Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	—	$95\frac{1}{2}$	
St.-Schldsch.	$3\frac{1}{2}$	—	86		Pomm.	4	98	—	
Prsch. d. Seeh.	—	—	—		Posensche	4	95	—	
K. N. Schvschr.	$3\frac{1}{2}$	—	$84\frac{1}{4}$		Preuß.	4	—	95	
Brl. St.-Obl.	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{4}$		Rh. & Wst.	4	—	$96\frac{3}{4}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$		Sächsische	4	—	$95\frac{3}{8}$	
K. u. Nm. Pfbr.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$	—		Schles.	4	—	$94\frac{3}{4}$	
Ostpreuß. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{1}{8}$		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	97		Pr. B.-A.-Sch.	—	117	—	
Posensche do.	4	—	$101\frac{3}{4}$		Pr.-Anl. v. 55	$3\frac{1}{2}$	109	—	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{3}{4}$		Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{4}$	
Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$91\frac{3}{8}$		And. Goldmz.	—	$9\frac{11}{12}$	$9\frac{5}{12}$	

Ausländische Fonds.

Brschw. Bk. A.	4	$125\frac{1}{2}$	—		P. Part. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	—		Hamb. Feuerk.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. v. Rothsch.	5	—	$94\frac{1}{2}$		do. St. Pr. A.	—	—	—
do. 2.-4. Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	$4\frac{1}{2}$	—	—
- p. Sch. Obl.	4	$72\frac{1}{2}$	—		Kurh. 40 thlr.	—	—	37
- p. Cert. L. A.	5	—	$84\frac{1}{2}$		N. Bad. 35 fl.	—	—	$24\frac{5}{8}$
- p. Cert. L. B.	—	—	$18\frac{1}{2}$		Span. 3% inl.	3	—	—
Poln. n. Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—
- Part. 500 fl.	4	—	—					

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$ G.	Niedschl. III. Ser.	$4\frac{1}{2}$	93 G.
Berg.-Märkische	—	$81\frac{1}{2}$ a $\frac{7}{8}$ bz.	do. IV. Ser.	5	$101\frac{3}{4}$ G.
do. Prioritäts-	5	$102\frac{1}{2}$ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	—	Oberschl. Litt. A.	—	$214\frac{1}{2}$ B.
Berl.-Anh. A. & B.	—	162 B.	do. Litt. B.	$3\frac{1}{2}$	179 G.
do. Prioritäts-	4	—	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	—	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{8}$ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{4}$ B.	Rheinische	—	$112\frac{1}{4}$ a $12\frac{1}{8}$ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	99 B.	do. Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	$92\frac{1}{4}$ G.	do. Prioritäts-	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ B.	do. v. Staat gar.	$3\frac{1}{2}$	—
do. do. Litt. D.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{8}$ G.	Ruhrort-Cref. Gl.	$3\frac{1}{2}$	—
Berlin-Stettiner	—	$167\frac{1}{4}$ B.	do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{3}{4}$ a95 bz.
Bresl. Schw. Frb.	—	—	Thüringer	—	110 B.
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	$164\frac{1}{2}$ a $65\frac{1}{4}$ bz.	do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ B.
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{3}{4}$ G.	Wilh. (Cos. Odb.)	—	$182\frac{1}{2}$ B.
do. do. II. Em.	5	$102\frac{1}{2}$ B.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. do.	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	$194\frac{1}{2}$ G.	Cöthen-Bernburg	$2\frac{1}{2}$	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	Kiel-Altona	4	—
Niederschl.-Märk.	4	$93\frac{3}{4}$ B.	Mecklenburger	4	54 B.
do. Prioritäts-	4	$93\frac{1}{8}$ G.	Nordbahn, Fr. W.	4	$52\frac{1}{4}$ B.
do. do.	4	93 G.	do. Prioritäts-	5	—

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Novbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	6	341,15‴	341,05‴	340,93‴
Thermometer nach Réaumur.	6	+ 1,9°	+ 3,5°	+ 2,3°

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.